Wie kann Pluralismus an Universitäten etabliert werden?

Eigereicht von Franziska Gerle und Stephan Thies

MitgliederInnen der Kritische WissenschaftlerInnen Berlin

Wie kann Pluralismus an Universitäten etabliert werden?

I. Einleitung

Der Wunsch nach Pluralismus in der Ökonomie ist kein junger, so wurde schon im Jahr 1992 ein erster Aufruf nach Umdenken in der Ökonomie unterzeichnet (vgl.S. 37, Dobusch und Kapeller, 2013). Über die Jahre hinweg nahmen - von verschieden ökonomischen und realpolitischen Faktoren unterstützt – kritische Stimmen zu und die Problematik rückte mehr in das öffentliche Interesse. Im Jahr 2012 führte dies dazu, dass der offene Brief, von Professor_Innen und Student_Innen aus aller Welt unterstützt, große mediale Aufmerksamkeit erhielt (vgl. u.a. Netzwerk Plurale Ökonomie). Seitdem verändern sich die Lehre und Forschung langsam in eine andere Richtung. Dennoch ist diese Veränderung nicht überall zu erkennen und der Umschwung in der Ökonomie geht nur langsam voran. Doch die Anzahl der Pluralismus- Anhänger_Innen und auch der Einfluss verschiedener Student_Innengruppen und heterodoxer Ökonom_Innen nimmt immer weiter zu. Diese Diskrepanz zwischen aktuellen Diskussionen sowie Geschehnissen und veralteten rein neoklassichen Ansätzen in der Lehre, führt vor allem unter den Student_Innen dazu, dass sich immer mehr Gruppen an Hochschulen formieren, die die Lehre verändern wollen. So besteht an der Freien Universität Berlin schon seit Jahren die Gruppe „Kritische WirtschaftswissenschaftlerInnen Berlin“, die sich für heterodoxe Ansätze in der Lehre stark macht.
Wir sind wie viele andere Studentengruppen der Meinung, dass die größten Veränderungen erzielt werden können, wenn sich jeder Teil der heterodoxen ökonomischen Gemeinschaft aktiv für eine pluralistische Ökonomie einsetzt. Damit dies zum Ziel führt, bedarf es neben aktivem Engagement auch Reflexionen des eigenen Verständnisses von Wirtschaft und pluralistischer Ökonomie.
Das Ziel dieses Papers ist, das Problem der derzeitigen wirtschaftswissenschaftlichen Ansätze und deren Auswirkungen auf die herrschende Lehre an Hochschulen aufzuzeigen. Außerdem soll dargestellt werden, warum interessierter Pluralismus als paradigmatischer Ansatz eine Lösung aus der Misere bietet. Im Übrigen wird als Praxisbeispiel zur Veränderungen der Hochschullehre die von den Kritischen WirtschaftswissenschaftlerInnen Berlin organisierte, akkreditierte Ringvorlesung dargestellt.

II. Das Problem – der aktuelle Status Quo in der Wirtschaftswissenschaft

Die Folgen der Wirtschaftskrise sind nicht nur realwirtschaftlicher Natur, sondern haben, wie oben angesprochen, auch die Wirtschaftswissenschaft in eine tiefe Krise gestürzt. Diese und ähnliche Aussagen sind seit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 immer mehr fester Bestandteil in Diskussionen um wirtschaftliche Probleme und werden auch in verschiedensten Medien immer öfter gehört. Vor allem die neoklassische Makroökonomie steht seither unter herber Kritik und vielerorts kann man Aussagen über das Versagen eben jener hören. Obwohl kritische oder heterodoxe Ansätze nun medial und politisch immer mehr Gehör finden, ist ein Umschwung in der Lehre und Forschung der Ökonomie noch weit entfernt. Doch erste Schritte sind schon getan: während die Ökonomie und die wirtschaftswissenschaftliche Lehre vor der Krise im Vergleich zu heute nur wenig Kritik ertragen musste, sieht sie sich seit 2007 mit Fragen und Vorwürfen aus vielerlei Richtungen konfrontiert: Von der Frage, wieso man die Finanzkrise nicht hat kommen sehen, über Diskussionen zur Dominanz des homo oeconomicus in ökonomischen Modellen, bis hin zu Vermutungen, dass ökonomische Modelle unnütz sind und in der Krise versagt haben.

Doch worin liegen die Ursachen für die aktuellen Problematiken in der Ökonomie und Wirtschaftslehre und wie können sie überwunden werden? Eines der zentralen Probleme, wenn nicht gar das zentrale Problem schlechthin, ist die Dominanz des ökonomischen Mainstreams. So kann die Ökonomie derzeitig in zwei grobe Kategorien eingeteilt werden: den Mainstream und die Heterodoxe (vgl. Mearman, 2010). Zwar lässt sich aus dem aktuellen ökonomischen Diskurs keine unumstrittene Definition von Mainstream ableiten, er wird in der Regel jedoch eng in Verbindung mit der Neoklassik gesetzt und zeichnet sich durch den Fokus auf rationale Agenten, Nutzenmaximierung und ein allgemeines Gleichgewichtsdenken aus (vgl. Hirte & Thieme, 2013). Damit einher geht die fortschreitende Mathematisierung der Ökonomie, die oft allerdings nicht mehr dem Erkenntnisgewinn dient, sondern zum Selbstzweck wird.
Thomas Piketty beschreibt die Problematik wie folgt:

> „To put it bluntly, the discipline of economics has yet to get over its childish passion for mathematics and for purely theoretical and often highly ideological speculation, at the expense of historical research and collaboration with the other social sciences. Economists are all too often preoccupied with petty mathematical problems of interest only to themselves. This obsession with mathematics is an easy way of acquiring the appearance of scientificity without having to answer the far more complex questions posed by the world we live in.“ (Piketty, 2014, S. 32)

Parallel zur Bildung einer einseitigen Theorienlandschaft entstehen Probleme im Wissenschaftsbetrieb. So bemängelt Quaas (2014), dass es durch das Zusammenspiel von Wirtschaftspolitik und Wirtschaftswissenschaft in den letzten Jahren dazu gekommen sei, dass Ökonom_Innen Anreizen ausgesetzt sind, die Theorie, der sie angehören, am besten zu vermarkten und am besten darstellen zu wollen. In der Wirtschaftspolitik finden nicht die nach wissenschaftlichen Kriterien besten Theorien Gehör, sondern die am bekanntesten und am besten vermarkteten Ratschläge, Vorhersagen und Theorien werden als Richtlinien gewählt. In den letzten Jahren scheint dies oft der neoklassische Mainstream zu sein. Während ein Wettkampf der Theorien wünschenswert wäre, ist ein reiner Wettkampf um Anerkennung bedenklich, vor allem wenn dabei das „wissenschaftliche Interesse an der Prüfung ihres Wahrheits- und Realitätsgehaltes in den Hintergrund rückt“ (Quaas, 2014, S. 3).

III. Die Lösung - Interessierter Pluralismus

Um dieses Dilemma der Ökonomie zu lösen, braucht es eine Welle des Umdenkens. Für eine pluralistische Ökonomie gibt es eine Vielzahl von Gründen, die sich in wissenschaftlich-theoretische und praktische Gründe unterteilen lassen. Im folgenden werden beide Argumentationen näher beleuchtet.

1. Wissenschaftlich-theoretische Gründe

Ein genauer Blick auf die wissenschaftlich-theoretischen Gründe für Pluralismus lässt diese in drei Kategorien einteilen (vgl. u.a Grimm, Kapeller, Springholz, 2014).

Zunächst sollte ein prinzipieller Grund genannt werden: Der Fallibilismus besagt, dass es unmöglich ist, eine sichere theoretische Erkenntnis auf wissenschaftlichem Wege zu erlangen und somit jede Theorie fehlbar ist (vgl. S.149 Grimm, Kapeller, Springholz, 2014). Grimm, Kapeller und Springholz ziehen daraus folgenden Schluss:

> „Dies bedeutet, dass die Suche nach immer allgemeineren Theorien anders verstanden

werden muss. Im bestmöglichen Fall vergrößert diese Suche unser Wissen *sukzessive;* sie hat aber damit noch kein Ziel in Form eines finalen, allumfassenden Endpunkts. Die Suche nach immer umfassenderen Theorien ist demnach vor allem als Prozess zu verstehen und damit als solcher erstrebenswert, weil sie zu einer stetigen Verbesserung unseres Wissens beitragen kann (ohne dabei jemals Perfektion zu erreichen). Die Suche nach immer allgemeineren Theorien ist damit eine offene und keine geschlossene Zielsetzung; der Weg ist hier das Ziel." (siehe S.150 Grimm, Kapeller, Springholz, 2014)

Interessierter Pluralismus ist also deswegen wünschenswert, weil verschiedenste Ansätze und Theorien kommuniziert und diskutiert werden, was den oben beschriebenen Prozess vervollständig, bzw. erst in Bewegung setzt.

Zum zweiten ist Pluralismus aus theoretisch philosophischer Sicht notwendig, weil wir verschiedene Facetten der Wirklichkeit haben, die nur durch verschiedene Theorien und Ansätze erklärt werden können (vgl. S.150 ff. Grimm, Kapeller, Springholz, 2014). Unsere Welt verändert sich vor allem in der heutigen Zeit schnell und es treten neue ökonomische Phänomene auf. Dies erfordert verschiedenste ökonomische Ansätze. So können verschiedene Gründe zu einem Phänomen führen, das wiederum verschiedenste Auswirkungen hat, je nachdem aus welchem Blickwinkel und mit welchem Ziel dieses untersucht wird. Um der Realität in ihrer Vielfalt gerecht zu werden ist es demnach unumgänglich, dass verschiedenste Ansätze sich mit ökonomischen Phänomenen befassen.

Drittens ist Pluralismus eine wichtige Voraussetzung dafür, dass rationale Theorienwahl betrieben werden kann. Monismus führt zu einer Verzerrung menschlicher Entscheidungen und schränkt somit die Wahl der besten Theorie für vorliegende ökonomische Sachlagen ein (vgl. S.152 ff. Grimm, Kapeller, Springholz, 2014).

Die Lösung dieses Problems scheint offenkundig: Der Monismus der neoklassischen Theorie muss aufgehoben werden und durch eine Vielfalt an Theorien ersetzt werden.

2. <u>Praxisorientierte Gründe</u>

Vor allem in den Zeiten nach der Krise müssen die praktischen Gründe für Pluralismus stark betont werden, denn die derzeitige Wissenschaft scheint kaum in der Lage zu sein, realpolitische Probleme zu lösen (vgl. S.1, Dobusch und Kapeller, 2009).

Außerdem ist ein häufig angeführtes Argument, dass die Nachfrage nach anderen ökonomischen Ansätzen und Methoden durch die Krise 2008/2009 genährt wird. Obwohl dies an die Situation der 1930er Jahre erinnert, wird ein vergleichbarer Wandel in der derzeitigen Lage der Ökonomie kritisch gesehen. Die Neoklassik ist heutzutage tiefer in der Ökonomie verankert als jemals zuvor und jede andere Theorie vor ihr (vgl. Dobusch und Kapeller, 2009) und somit ist die größte Herausforderung der institutionelle Wandel.

Ein anderes wichtiges Ziel ist, dass der Pluralismus an Universitäten etabliert wird, damit angehende Wirtschaftswissenschaftler_Innen, während ihrer Lehre verschiedene Theorien und Methoden kennenlernen und nicht alleine unter dem Einfluss einer einzigen Denkschule stehen Dazu muss ergänzt werden, dass wir durch unser Engagement und den Dialog mit Professor_Innen erlebt haben, dass die Forschung in vielen Bereichen schon andere, interdisziplinäre und methodenreichere Ansätze vertritt als sie den Student__Innen im Bachelorstudium vermittelt werden und der Mangel an derartigem Wissen der Studierenden schon ab dem Master Probleme verursacht. So müssen Student_Innen zum Beispiel unter

anderem als Forschungshelfer_Innen oder Hilfskräfte zu hohem Maße eingearbeitet und in aktuelle Problematiken eingeführt werden.

So lässt sich feststellen, dass in diesem Falle, falls Student_Innen, die eine Universitätskarriere anstreben, diese früh mit aktuellen Forschungsfragen und Methoden vertraut gemacht werden sollten, um später schnell und effizient anknüpfen zu können. Zum anderen ist das aktuelle Studiensystem nach der Bologna- Reform 1999 unter anderem darauf ausgelegt, dass Student_Innen schon früh, also nach dem Bachelor-Abschluss, in den Beruf einsteigen können. Haben sie neben den Grundlagen auch Wissen über die aktuellen ökonomischen Ansätze, so profitieren auch ArbeitgeberInnen davon, dass Berufsanfänger über aktuelle ökonomische Ansätze und Methoden Bescheid wissen, denn diesen erspart es eine lange Einarbeitungszeit und sie profitieren direkt vom aktuellen und praxisnahen Wissen der Neulinge.

3. Die Form des Pluralismus

Nachdem die Frage, warum Pluralismus in der Ökonomie nötig ist, genauer betrachtet wurde, muss der Begriff des Pluralismus an sich genauerer Betrachtung unterzogen werden.

Jede_r, der/die sich in unserer Zeit für eine heterodoxe Ökonomie einsetzt, tut dies aus unterschiedlichen Gründen. Der Schluss liegt nahe, dass Pluralismus verschiedene Gesichter haben kann.
Diesem Aspekt haben Dobusch und Kapeller (2013) einen genaueren Blick gewidmet und Pluralismus in die drei folgenden Kategorien eingeordnet: der eigennützige Pluralismus, der desinteressierte und der interessierte Pluralismus (vgl. S. 37, Dobusch und Kapeller, 2013)

Unter eigennützigem Pluralismus verstehen sie, dass Pluralismus gefordert wird, also die Abschaffung des monopolistischen Mainstream der Neoklassischen Ökonomie mit dem Ziel der Neuetablierung einer anderen Theorie, die aber – wie die Neoklassik – derzeit auch eine paradigmatische Sonderstellung einnehmen soll. Betrachtet man die derzeitige Lage der Ökonomie und die vielen sich fast schon bekriegenden Lager, so scheint der Wunsch nach Pluralismus, um die Theorie, der man anhängt zu etablieren, nicht absurd.
Quaas setzt Franz Haslingers Konzept des „Rationalen Dissens“ in Bezug zur heutigen Lage der Ökonomie und schlussfolgert, dass die ungeklärten Meinungsverschiedenheiten über die Zeit dazu führen, dass viele Theoretiker_Innen auf Theorien, die ihrer Meinung am ehesten entsprechen zurückgreifen und Anreize haben, diese Theorie möglichst weit zu verbreiten (vgl. S. 2., Quaas, 2014)

Der Ansatz des desinteressierten Pluralismus nach Dobusch und Kapeller beschreibt die Form von Pluralismus, in der es keine alleinige vorherrschende Theorie gibt, sondern mehrere Theorien nebeneinander existieren. Ein wichtiger Charakterzug des desinteressierten Pluralismus ist, dass es kaum bis keinen Austausch zwischen diesen Theorien gibt.

Der dritte - und der von Dobusch und Kapeller empfohlene - Ansatz ist der Ansatz des interessierten Pluralismus, in dem es keine vorherrschende Theorie gibt, unter den existierenden Theorien aber reger Austausch besteht.
Dabei ist zu betonen, dass der Pluralismus selbst als Paradigma gilt (vgl. S. 37 ff., Dobusch und Kapeller, 2013). Es ist wichtig, dass nur der interessierte Pluralismus in der Lage wäre, die Alleinstellung des neoklassischen Mainstreams aufzuheben (vgl. S.37 f. Dobusch und Kapeller, 2013), da im Rahmen dessen die Möglichkeiten, die Zitationsnetzwerke bieten, vollständig ausgeschöpft werden können.

Geschichtlich gehen der Aufstieg der Zitationsnetzwerke und die Neoklassik Hand in Hand (vgl. S. 145, Dobusch und Kapeller, 2009) und deshalb ist es eine große Herausforderung, das Instrument der Zitationsnetzwerke für eine pluralistische Ökonomie zu benutzen.
Dennoch ist es wichtig, dass genau vor diesem Hintergrund betont wird, dass nur der interessierte Pluralismus in der Lage wäre, die Alleinstellung des neoklassischen Mainstreams aufzuheben (vgl. S.37 f. Dobusch und Kapeller, 2013), da im Rahmen dessen die Möglichkeiten, die Zitationsnetzwerke bieten, vollständig ausgeschöpft werden können.

Der von Dobusch und Kappeler als „locked into neoclassical thinking" (siehe Dobusch und Kappeler, 2009) bezeichnete Vorgang beschreibt einen Teufelskreis, der daraus besteht, dass auch kritische heterodoxe Veröffentlichungen die neoklassischen Publikationen stärken, indem die Autor_Innen diese Texte zitieren. Da nunmal die Anzahl der Zitationen im derzeitigen System in Vordergrund steht, wird vernachlässigt, wie oft und in welchem Zusammenhang die Quelle zitiert wird. Die Lösung aber ist einfach und Zitationsnetzwerke eröffnen uns, sobald interessierter Pluralismus angestrebt wird, einen einfachen Weg aus der Falle: heterodoxe Artikel sollten aufeinander Bezug nehmen, Kritik sollte nicht nur am Mainstream geübt werden, sondern ein Austausch sollte auch mit anderen heterodoxen Ansätzen geschehen (vgl.151, Dobusch und Kapeller, 2009)
Eine andere Art, den wissenschaftlichen Diskurs auszuweiten wäre „eine Ausweitung und Nutzung von Debattenbeiträgen (siehe S. 152. Dobusch und Kapeller, 2009).

Natürlich sollte langfristig auch an den Schwächen von Zitationsnetzwerken gearbeitet werden, so sollte zum Beispiel auch frei zugängliche Literatur auf diversen Plattformen und deren Zitationen in die Evaluation miteinbezogen werden. (vgl. S.152, Dobusch und Kapeller, 2009.).

IV. Unsere Forderungen

Leider muss festgestellt werden, dass sich die Lage der Volkswirtschaft in den letzten drei Jahren nicht grundsätzlich geändert hat und so teilen auch wir die Forderung des offenen Briefes aus dem Jahre 2012 noch. Dementsprechend setzen auch wir uns für eine Theorienvielfalt in der Lehre ein und wir sind der Meinung, dass damit Hand in Hand auch die Methodenvielfalt geht. Außerdem sind wir der Meinung, dass es Hauptbestandteil eines Studiums ist, dass Studierenden Raum und Anlass zu Selbstreflektion über das Gelernte gegeben wird. Unabdinglich für dies, ist eine Lehre der ökonomischen Geschichte, die natürlich interdisziplinäre Aspekte einbezieht. Unabdingbar für interessierten Pluralismus und die genannte Forderungen ist es - wie oben angedeutet - zudem einen alternativen Maßstab für gute Forschung zu etablieren und heterodoxe Forscher_Innen zu etablieren (siehe Netzwerk Plurale Ökonomik, 2012)
Zudem fordern wird, dass auch aktuelle Forschungsansätze so weit wie möglich an Studierende weitergegeben werden.
Davon werden langfristig nicht nur profitieren Studierende, sondern auch Forschung und Praxis profitieren.

V. Unser Ansatz- Die Ringvorlesung

Dass die oben genannten Ziele des Methodenpluralismus, der Theorienvielfalt und der Interdisziplinarität in der Lehre umgesetzt werden können, zeigt die von uns, den Kritischen Wirtschaftswissenschaftler_Innen Berlin, organisierte Ringvorlesung.

Um die Einseitigkeit der angebotenen Lehre auszugleichen, werden schon seit über zehn Jahren Vorlesungen und Lesekreise von KriWis angeboten.
Da dies aber das grundlegende Problem nicht änderte, wurde 2014, von Lino Zeddies und Janina

Urban angeführt, beschlossen, eine Vorlesungsreihe anzubieten, für die die Teilnehmer_Innen auch ECPs bekommen und der Teil des Curriculum wird. Die Idee hinter dem organisierten Kurs ist zunächst ziemlich einfach: Studierenden soll ein Überblick über die verschiedenen ökonomischen Denkschulen gegeben werden.

1. Kursstruktur, Inhalte und Konzept

Der Kurs ist in drei große Blöcke eingeteilt: der erste Block behandelt grundlegende Problematiken, wie Wirtschaftsethik und Wirtschaftsgeschichte. Im Laufe des zweiten Blockes werden verschiedene heterodoxe Denkschulen vorgestellt und im dritten und letzten Block wird ein Blick auf aktuelle Kontroversen und nicht paradigmatische Ansätze der Wirtschaftswissenschaft geworfen.

Um einen guten Überblick über die drei Themenblöcke zu gewährleisten, wird pro Vorlesung ein Thema behandelt und es werden, passend zum Thema, Professor_Innen eingeladen, die dieses Thema als Schwerpunkt in Ihrer Praxis und Forschung haben.
So haben wir im Wintersemester 2014/2015 u.a. Steve Keen zu einer Einführung in Rethinking Economics und sein Computerprogramm Minsky empfangen. Neben der Vorlesung wird auch eine Übungseinheit angeboten, in der der Vorlesungsstoff vertieft, diskutiert und ggf. auf ein praxisnahes Beispiel angewendet werden soll. Am Ende jedes Themenblocks wird ein interaktives Wrap up in einer Übungseinheit angeboten, damit die wichtigsten Elemente jedes Blockes im Gedächtnis bleiben und man in den anschließenden Vorlesungen auf dieses Wissen aufbauen kann.

Die Ziele unseres Kurses lassen sich auf mehrere Ebenen verteilen und sind eng verknüpft mit unseren Forderungen an die Lehre im Allgemeinen. So hatten wir inhaltliche, methodische, organisatorische und strukturelle Ziele. Der Kurs soll zeigen, dass die oben genannten Forderungen an die Lehre in die Realität umgesetzt werden können.

Natürlich lag das Augenmerk zu Beginn vor allem darauf, inhaltliche Ziele zu verwirklichen, und so war eines der Hauptziele beim Organisieren des Kurses, den Studierenden einen Überblick über die verschiedenen ökonomischen Denkschulen der Geschichte zu geben und dabei gemeinsame Wurzeln und gegensätzliche Ansätze aufzuzeigen. Zudem sollten auch aktuelle Fragestellungen und Themen in der Veranstaltung Gehör finden und aktuelle ökonomische Forschungsansätze und -ergebnisse der Professor_Innen vorgestellt werden, auch um Studierenden einen besseren Einblick in die Art und Weise der universitären Forschung zu gewähren.

Um methodenreiche Herangehensweise zu gewährleisten, ist interaktives Lernen und kritisches Hinterfragen als fester Bestandteil der Veranstaltungsreihe integriert und damit werden auch auch Diskussionen und Meinungsaustausch gefördert.

Festzustellen ist hierbei, dass einer der Vorteile, die ein akkreditierter Kurs bietet ist, dass Studierende mit verschiedenen Meinungen und Einstellungen zur Lehre aufeinander treffen, was im kleineren Rahmen der früheren Veranstaltungen nicht der Fall war.
Zudem sollte der Kurs ein etablierter Kurs werden, der jedes Jahr angeboten wird und er sollte zum einen interdisziplinär ausgestaltet sein, zum anderen auch für Personen, die an anderen Universitäten in Berlin studieren, belegbar und anrechenbar sein.

Um die Fahrtkosten, Übernachtungskosten und Filmaufnahmen finanzieren zu können, wurde der Kurs im letzten Semester von der Friedrich-Ebert-Stiftung gefördert. Auch im kommenden Semester bemühen wir uns wieder um eine Förderung einer Stiftung.

Im Bezug auf die Prüfungsleistung lag der Schwerpunkt darauf, Studierende mehr und mehr an wissenschaftliches Arbeiten heranzuführen. Die Studierenden haben im Rahmen des Kurses freiwillig ein Essay im Umfang von 1000 Wörter zu einem vorlesungsbezogenen Thema ihrer Wahl einzureichen, das ihnen bei erfolgreichem Bestehen 15 Punkte von den erreichbaren Punkten in der Abschlussprüfung sichert. Die Abschlussprüfung besteht aus 120 zu erreichenden Punkten und wird aus Fragen zusammengesetzt, die die Professor_Innen, die die Vorlesungen halten, vorschlagen. Es gibt sowohl offene als auch multiple-choice Fragen.

2. Organisation

Die Organisation des Kurses besteht aus mehreren Teilen.

Zuerst muss Kontakt zur Universitätsverwaltung und verschiedensten Professoren der Universität aufgenommen werden.
Um den Kurs akkreditiert zu bekommen, muss der Kurs an der Freien Universität von einem Lehrstuhl des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft angeboten werden. Dies bedeutet, dass ein Professor die offizielle Leitung des Kurses übernehmen muss, damit dieser akkreditiert werden kann.

Im Wintersemester 2014/2015 und im Sommersemester 2015 fanden die studentisch organisierten Kurse unter der Schirmherrschaft von Professor Dr. Kisker statt.
Im kommenden Wintersemester 2015/2016 wird der Kurs zum ersten Mal unter der Leitung von Professor Dobusch stattfinden, der unter anderem viel zu Pluralismustheorien geforscht hat.

Da wir die Vorlesungen filmen und später frei zugänglich machen, muss vor dem Vortrag zudem die Einwilligung dafür eingeholt werden. Das Filmen der Vorlesungen übernimmt das professionelle Filmteam der Freien Universität Berlin.

3. Evaluation und aktueller Stand

Der Kurs wird im Wintersemester 2015/2016 nun zum zweiten Mal an der Freien Universität angeboten und wir können ein Zwischenfazit ziehen: das Wichtigste ist, dass der Kurs ein hervorragendes Feedback von verschiedensten Seiten bekommen hat und so im letzten Sommersemester ein weiterer studentisch organisierter Kurs angeboten werden konnte. Da während des „Denkschulen und aktuelle Kontroversen der Ökonomik“ Kurses deutlich wurde, dass viel Interesse und Nachfrage auf Seite der Studierenden an und für mehr Lehrveranstaltungen zum Thema Finanzkrisen besteht, wurde ein weiterer Kurs, mit gleichem strukturellen Aufbau wie der erste organisiert. Dieser Kurs trägt den Titel „ Finanzkrisen und Geldsystem“ und im Rahmen des Kurses wird ein genauer Blick auf verschiedenste Aspekte vergangener und gegenwärtiger Finanzkrisen geworfen.

Daraus lässt sich schließen, dass viele der oben aufgeführten Ziele schon bei der erstmaligen Durchführung der Veranstaltung erreicht wurden. So waren ein großer Anteil der Teilnehmer_Innen Studierende anderer Fachrichtungen und verschiedener Berliner Universitäten.

Der am kritischsten zu beurteilende Punkt ist die dauerhafte Etablierung und Akkreditierung des Kurses im Studienangebot der Freien Universität.

Da die Organisation vor allem in den Händen der Studierenden liegt, ist es unabdingbar, dass sich genügend Student_Innen dafür engagieren, dass der Kurs angeboten wird. Ein weiteres Problem ist, dass der Kurs unter der Schirmherrschaft einer Lehrkraft stehen muss, um über deren Lehrstuhl angemeldet zu sein. Dies führt dazu, dass der Kurs von der Bereitschaft der Professor_Innen, diesen zu übernehmen, abhängt.

VI. Fazit

Alles in allem lässt sich sagen, dass Pluralismus sowohl in der Lehre als auch in der Wirtschaftswissenschaft unabdingbar ist und er sich in der Lehre, wie das Projekt an der Freien Universität Berlin gezeigt hat, leicht umsetzen lässt.

Der Erfolg des Kurses ist nicht nur an den Teilnehmerzahlen, sondern auch an den Umfrageergebnissen zu erkennen und die Tatsache, dass inzwischen schon ein zweiter Kurs angeboten wird, zeigt wie groß die Nachfrage nach heterodoxen Ansätzen an Universitäten ist. Seit der Veröffentlichung des Offenen Briefes im Jahr 2012 haben an der Freien Universität Berlin auch andere Initiativen Erfolg gehabt, eine der wichtigsten ist das sog. „Bunte Sofa“, bei dem Student_Innen einmal pro Woche in informeller Art mit Professor_Innen zusammensitzen und aktuelle Forschungen und Probleme in der Lehre besprechen.
Zudem gibt es an der Freien Universität Berlin eine Juniorprofessur für Verhaltens- und Neuroökonomie und der interdisziplinäre Kurs „Entwicklungsökonomie“ kann im Vertiefungsbereich gewählt werden.
Es hat sich also gezeigt, dass aktives Engagement von Studierenden zu einer Veränderung der Lehre geführt hat. Dennoch bleibt zu sagen, dass viele ökonomische Ansätze nicht ihren Weg in das Lehrangebot der Wirtschaftswissenschafts-Fakultät finden.

Im Sinne des interessierten Pluralismus in Forschung und Weiterbildungseinrichtungen bleibt zu hoffen, dass sich die Bewertung von Veröffentlichungen verändern wird und heterodoxe Ökonom_Innen die Chance, die die Zitationsnetzwerke bieten, zu ihren Gunsten nutzen werden.

Quellen:

Dobusch L. , Kapeller J. (2009) : *Diskutieren und Zitieren: Zur paradigmatischen Konstellation aktueller ökonomischer Theorie ^1*, veröffentliche in: Intervention. Europäische Zeitschrift für Ökonomie und Wirtschaftspolitik, URL: http://www.journal-intervention.org/, S.145 – 152

Dobusch L., Kapeller J. (2013): *Diskutieren statt Ignorieren: Eckpfeiler für interessierten Pluralismus in der Ökonomie*, erschienen in: Der öffentliche Sektor – The Public Sector, Vol. 39(3), 2013

Piketty, Thomas (2014): *Capital in the Twenty-First Century*, Herausgeber: The Belknap Press

Grimm C., Kapeller J., Springholz F.: *Führt Pluralismus in ökonomischen Theorie zu mehr Wahrheit?* In: Hirte, Karin/Thieme, Sebastian/Ötsch, Walter (Hrsg.): Wissen! Welches Wissen? Marburg, Metropolis, S.147-163,
URL: http://www.jakob-kapeller.org/images/pubs/2014-Kapetal-Pluralismus.pdf

Mearman A. (2010): *Pluralism, heterodoxy and the rhetoric of distiction, Review of Radical Political Economics*, 43 (4), pp. 552-561,
URL: http://dx.doi.org/10.1177/0486613422402644

Netwerk Plurale Ökonomik (2012): Offener Brief,
URL: http://brief.plurale-oekonomik.de

Quaas, Friedrun (2014): *Orthodoxer Mainstream und Heterodoxe Alternativen: Eine Analyse der ökonomischen Wissenschaftslandschaft*, Working Paper, Universität Leipzig, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, No. 129